Zeitschrift: Berner Rundschau: Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik

und bildende Kunst in der Schweiz

Herausgeber: Franz Otto Schmid

Band: 4 (1909-1910)

Heft: 19

Artikel: Wegwende

Autor: Goeringer, Irma

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-748171

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Gnade träufelt wie des Himmels süßer Regen Zur Erde nieder; zwiefach segnet sie:

Sie segnet den, der gibt - und den, der empfängt.

Gottlob also, daß wir nicht in China leben! Aber vor meinem Auge erscheint die Zelle des Zuchthauses von Reading. Die Tortur, mit der das sittsame England einen der stolzesten Geister unserer Generation zugrunde richtete. Weil das Genie des Künstlers in einem "sündigen" Leibe lebte, wurde ein Geist zerbrochen, aus dem es loderte und leuchtete. Fortschrittliches Jahrhundert! Du bist erhaben über die Bestialität der russischen und chinesischen Zensur. Aber im Namen der Moral und des Banausentums hassest und zersleischest du die freien Geister immer noch.



Wegwende.

Bon Irma Goeringer.*)

Mein lieber Mann!

über gesegnete Lande schweift mein Blick! Bom rosenumrankten Hügel schaue ich die blühenden Gärten, die früchteschweren Weinberge, die erntereisen Felder — das herrliche Reich, über das Du mich zur Königin erhoben hast, das Reich Deines Lebens und meiner Liebe. Und ich sehe, daß Deine Königin ihr Werk vollendet hat, daß ihre Arbeit getan ist und ihre Zeit sich der Erfüllung naht. Die Stunde ist gekommen, in der ich meine Krone vom Haupte lösen und eine andere Stirne damit schmücken muß, wenn anders sich der Segen meines Schaffens nicht wandeln soll in einen Fluch, dessen Hauch die Blüten tötet und die Früchte verdorren läßt. Heilig ist mir das Reich Deines Lebens und meiner Liebe, seine Schönsheit, seine Fruchtbarkeit! Von mir komme ihm nicht Sturm oder Unheil. Nur Segen, reiner Herzenssegen!

Du hast die Jahre nicht gezählt, die ihre Kette geschlungen um unser gemeinsames Sein, mein lieber Mann. Ich aber denke an das junge, vollerblühte Weib, das Du im stürmischen Glauben und siegesgewissen Allesbegehren der ersten Mannesjugend mit Deiner Leidenschaft umsfingst. Ich rechne an den Kindern Deiner Arbeit die Jahre kämpsender Sorge und die anderen der werdenden Erfüllung nach, und ich sinde eine

^{*)} Wir veröffentlichen hier eine der letzten Arbeiten unserer jüngst in Berlin freiwillig aus dem Leben geschiedenen langjährigen Mitarbeiterin. Vielleicht gibt dieser Brief einen Fingerzeig für die Deutung des Grundes ihres plötlichen, rätselshaften Endes. Möge die Erde ihr leicht werden. Die Redaktion.

Frau von vierzig Sommern, die an den Herbst denkt, neben einem Manne. in dessen Augen der Frühling leuchtet. Nicht um der paar Jahre willen, die Du weniger zählst, bist Du jünger als ich, sondern weil in Dir noch lebendig ist, was in mir längst zur Ruhe kam: die Erwartung. Sie er= schafft die Jugend immer neu in Dir und gibt Dir das Recht auf Ge= schenke des Lebens. Und das Geheimnisvolle, das Du mit brennender Spannung ersehnst, dem Du unbewußt eine Wohnung bereit hältst in Deiner Seele, dieses verlangend Gewollte ist — zürne mir nicht, mein lieber Mann — ein neues Erlebnis mit einem neuen Weibe. Deine Jugend, Deines Kampfes Not und seine ersten Siege hast Du mit mir geteilt. Einen Abschnitt Deines Lebens hast Du an die Frau gegeben, die Dein Streitgenosse war, die gleichgestellte Geliebte, in deren mütterlicher Beschwichtigung Deine Erregungen stille wurden. In unserer Liebe warst Du es, der empfing. Nun willst Du es sein, der gibt. schützen willst Du, leiten, erziehen, der Lehrmeister sein eines unbefange= nen Herzens, einer werdenden Seele. Es ist das Glück des reifen Man= nes, das Du ersehnst, die Freude am Gestalten eines Menschen. Das kann ich Dir nicht geben. Was ich Dir zu sein vermochte, habe ich erfüllt, und damit zugleich das Maß, das einem Weibe beschieden ist. In mir war feine Sehnsucht, die Du mir nicht gestillt hättest. Was in mir fragte, bekam seine Antwort durch Dich. In Dir erwuchs ich, trug Blüten und Früchte, gab und fand, was meine Bestimmung war. Mein Kreis begann in Dir und schloß sich in Dir. Nun fühle ich den Schnitter über mir und biete willig mein überreich gesegnetes ührenfeld seiner Sense.

Dein Leben aber hat weitere Grenzen, mein Lieb. Soll ich Dich zur Beschränkung zwingen, weil mein Reich von der Natur enger umhegt wird? Eine einzige Frau, und sei sie die schönste, beste und klügste, kann eines Mannes Leben nicht ausfüllen. Ihre Zeit ist schon um, wenn er noch nicht den Gipfel seiner Reife erreicht hat. Sie ist satt, während er noch hungert, in ihr breitet schon die Wunschlosigkeit Frieden über die Sinne, während er noch rastlos begehrt. Rein Mann vermöchte mir heute noch etwas zu geben, was ich nicht weitaus schöner bereits durch Dich ge= nossen habe. Wie viel aber vermagst Du noch zu empfangen — von einem anderen Weibe! Eine Frau, der ein Mann die volle Bejahung ihrer Seele und ihres Leibes gewährte, wird dieses Mannes nie müde werden. Sie wird ihn wollen, so lange sie lebt; denn er wird ihr in seiner Wesen= heit zur Verkörperung und zugleich Befriedigung ihrer Sehnsucht. Weib liebt die Wiederholung, der Mann die Veränderung. Wertvoller und teurer werden dem Weibe die Offenbarungen der Liebe durch den Besit, durch den Glauben an das Dauernde. Der Mann findet eben dieses langweilig und reizlos. Das Glück der Frau kann nur in der Beständigfeit gedeihen. Auch die scheinbar Treulose sucht im Wechsel das Be=

stehende. Sie möchte beharren, und sie beharrt auch am Ende immer, oft beim Wertlosesten. Über das Erreichte, und sei es noch so begehrt, schweift sein Blick suchend hinaus. Darum gibt es nur einen einzigen Augenblick der vollen Einheit zwischen Mann und Weib, den ihrer ersten gemeinssamen Liebeserfüllung. Danach strebt ihr Urwille auseinander, der ihre zur Beständigkeit, der seine zur Trennung.

Du wirst mir sagen, mein lieber Mann: "nie habe ich von Dir fortsgestrebt". Bewüßt nicht, nein. Aber unbewüßt. Und in letzter Zeit hob sich Dein Wille vom Unbewüßten schon zum Bewüßten. Ehe er ganz bewüßt werden könnte, trete ich ihm entgegen und sage ihm: was Du zu verlangen zögertest, ist schon geschehen.

Freiwillig würdest Du Dich nie von mir trennen, mein Lieb. Du würdest mir auch nicht untreu werden, wenigstens nicht in der Tat. Aber Deine Sehnsucht, Deine heimliche Erwartung, Dein Hoffen auf ein Glück, das nicht von mir kommt, nicht von mir kommen kann, ist das nicht Untreue? Was soll mir ein äußeres Einhalten bei innerem Hinwegsehnen? Ist das nicht eine Entwürdigung unserer Liebe, die einst dis zu den Sternen sich erhob? Soll der Mann, dem ich mich unterworfen in demütiger Verehrung seiner überlegenheit, verlogen und scheu an den fordernden Stimmen seines natürlichen Triebes vorbeihören? Soll die Unaufrichtigkeit ihre Zwiespaltssaat zwischen uns streuen? Soll aus unserer freien stolzen Zusammengehörigkeit eine drückende Sklaverei werden? Sollen Mißtrauen, Heuchelei, Groll, Widerwillen zehren und nagen, dis sie das wundervolle Gewebe von Schönheit, Zärtlichkeit, freudig genteßender Hinzgabe, das die langen Jahre unseres Zusammenseins einhüllte, zersett haben?

Die Liebe führte uns zueinander, die Liebe führte uns durch die Zeit unseres Bündnisses, sie führe uns auch wieder auseinander.

Seit einigen Monaten sehe ich, wie Deine Augen aufleuchten, wenn Margarete ins Zimmer tritt. Deine Blicke folgen ihr, Deine Stimme bebt, sprichst Du zu ihr, und redet sie selbst, so lauschest Du, — wie einst auf meine Worte. Ich habe Margarete beobachtet. In ihrem jugendschönen Körper lebt eine starke, freie Seele, und ihr Herz ist voll Innigsteit.

Noch aber zögerte ich. Was half mir der beste Wille, Dir Dein Glück zu schaffen, wenn ihre Sehnsucht nicht die Deine suche? Gestern wurde mir Gewisheit. Ihr waret allein im Garten gewesen. Als ich zu Euch kam, saßet Ihr schweigend nebeneinander. Es war noch Platz auf der Bank, aber Ihr dachtet nicht daran, ihn für mich bereit zu machen, Ihr achtetet meiner überhaupt nicht. Erst als ich sagte: "ich möchte mich seine", standet Ihr auf. Beide mit demselben fragendverwunderten Blick: was will die hier, die Fremde, bei uns? Und beide erschraft

Ihr, über Euch selbst, wurdet rot und rücktet eifrig — aber nicht nach der Seite, sondern zu fammen, ganz dicht aneinander. Ich hätte mich nicht zwischen Euch setzen können — nur daneben.

Das tat ich — für einmal — auf einer Bank —

Aber nicht im Leben! Ich dränge mich nicht zwischen Euch, doch ebensowenig lasse ich mich an die Seite drängen. Das eine ist unwürdig wie das andere. Ich will nicht als Zwang, was mir in Liebe nicht ge= währt werden fann, und ich würde niemals etwas dulden, das nur in Beimlichkeit bestehen könnte. Das, was den Menschen aufrecht erhält, die Wahrhaftigkeit seines Lebens, geht an solcher Duldung zugrunde.

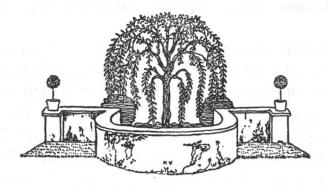
Für Dich und mich gehört es sich, als Schicksal hinzunehmen, was unserer Liebe Ende heißt. Ich habe mein Weibestum erfüllt durch Dich. Wie könnte ich Dir dies höchste Glück besser danken, als daß ich Dir den

Weg frei gebe zur Entfaltung Deines Mannestumes?

Diesen Brief findest Du, wenn Du heute abend von Deinem Ausfluge heimkommst. Dann habe ich getan, was Du mir einst verboten ich bin zu weit hinaus geschwommen, und die See, die Gefährtin unserer besten Stunden, hat mich behalten. Zum ersten und einzigen Male in unserer Che bin ich Dir ungehorsam. — Aber es bleibt mir keine andere Wahl, will ich treu sein meinem Gelübde, das ich Dir bekannte in jener Stunde, deren unermekliche Seliakeit mein Leben überstrahlte und mei= nen Tod verklären wird, die Stunde, in der ich mich Dir zu eigen gab: "Dein Glück über alles!"

Ich segne Dich und Margarete.

Dein Weib.



Old Shatterhand.

Bon Sermann Röthlisberger.

Eld Shatterhand geht mit der Trommel um, rumpe di bum. Gewiß vermag dieser Clou in fürzester Frist die zweite Million an abgesetzten grünen Büchern zur Wirklichkeit zu stempeln. Und — ich muß es gestehen, so lieb mir Man vor Zeiten gewesen ist, — heute erst hat er mir's so recht angetan. Gewiß, mehr noch als vor etlichen Jahren, da er mich in